

Leseprobe

**Drehbuch für einen Täter**

**Thriller**

**Dieter Kleffner**

ISBN: 978-3-96174-144-1

Paperback, Format 14 x 21 cm, 188 Seiten

VK: 12,95 €

Juni 2024

Edition Paashaas Verlag, [www.verlag-epv.de](http://www.verlag-epv.de)



“Für alle bösen Taten gibt es ein Déjà-vu!”

(Dieter Kleffner)

Die Totenstille wirkte unheimlich. Nur hin und wieder platschte ein Wassertropfen aus dem Hahn. Die große Wanne war fast randvoll. Schaum bedeckte die Wasseroberfläche wie ein Teppich. Zwei kräftige Knie ragten heraus. Tropf ... Tropf ... Tropf ... Tropf ... Das monotone Platschen erinnerte an eine tickende Uhr, die Unheil ankündigt. Die Zeit verstrich: Eine Minute ... zwei Minuten ... drei Minuten ...

Jäh schoss ein massiger Oberkörper aus dem Schaumteppich hervor. Wie ein Fisch an Land rang der Mann nach Luft. Sein gequältes Gesicht und das schaumbedeckte Haar erinnerten an die Fratze in einer Geisterbahn.

Er riss den rechten Arm hoch. Ein gewaltiger Wasserschwall flutete über den Rand und bildete auf den Bodenfliesen eine große Pfütze. Mit dem Blick auf die wasserdichte Stoppuhr verwandelte sich das verzerrte Gesicht zu einem strahlenden Siegerlächeln.

„Drei Minuten und vierzehn Sekunden! Yeah, das ist mein persönlicher Rekord!“

Zufrieden lehnte er sich in der Wanne zurück und genoss das wohltuende Bad. Es duftete intensiv nach Fichtennadeln.

Benno Holzapfels Blick wanderte durch den Raum. Dunkelblaue Wandfliesen erinnerten ihn an die siebziger Jahre. Die keramischen Elemente gehörten jedoch zu einer jüngeren Epoche. Der verchromte Handtuchhalter diente mit seinen Querstreben sogar als Heizkörper. Lässig hing das bunte Duschtuch darüber. Die Luft hatte sich vom heißen Badewasser so erwärmt, dass der Spiegel über dem Waschbecken beschlug. Rinnsale strömten an der Fensterscheibe hinunter.

Benno stemmte sich am Wannenrand hoch und richtete sich zu voller Größe auf. Der Mittvierziger war groß. Kritisch wischte er den Schaum von seinem stattlichen Bauch. Ein Sixpack sah anders aus. Dieser Bauch glich eher einem Sixpack im Speckmantel. Benno war schon länger nicht mehr auf der Waage gewesen, da diese mit Sicherheit immer noch eine dreistellige Zahl anzeigen würde. Seine kräftige Hand griff zum Duschtuch. Er trocknete das Gesicht und rubbelte das dichte Haar.

Zwanzig Minuten später strömte Kaffeeduft durch das Fachwerkhaus. Die Misonne war hinter dem Fenster schon hoch aufgestiegen und versprach einen heiteren Sonntag. Benno frühstückte mit Genuss. Am Vortag hatte er Schokoladenplätzchen gebacken.

Die besten Schokoladenplätzchen der Welt. Das Rezept stammte von seiner verstorbenen Großmutter, die ihm dieses alte Haus vererbt hatte. Gott sei Dank waren von diesem Schmaus noch einige Exemplare übrig geblieben. Er biss beherzt hinein.

Gegen Mittag trat Benno mit Jeans und Karo-Hemd bekleidet aus der Tür zum Garten. In der einen Hand trug er einen Quadrocopter und in der anderen dessen Fernsteuerung. Behutsam wurde das Fluggerät auf die Terrasse gestellt. Dann setzte er sich in einen bequemen Gartenstuhl und legte die Fernbedienung vor sich auf den Tisch. Die Videobrille hing von einem Band gesichert am Hals. Erwartungsvoll setzte er diese vor die Augen. Geschickte Finger aktivierten mit der Fernbedienung das Fluggerät. Vier Rotoren setzten sich in Bewegung. Wie von Geisterhand stieg der Quadrocopter senkrecht auf.

Benno fühlte sich in seinem Gartenstuhl wie in einem Pilotensitz. Die Videobrille und die Kamera des fliegenden Auges vermittelten ihm den Eindruck, als würde er selbst schweben. In seiner virtuellen Wahrnehmung blickte er vom Giebel des alten Hauses auf sich selbst herab. Ein seltsames Gefühl. Dann zog die fliegende Kamera einen weiten Bogen über das Grundstück. Die Obstbäume standen zum Teil schon in Blüte. Omas ehemaliges Gemüsebeet war vom Enkel deutlich vernachlässigt worden. Ja, Großmütter hatten anscheinend mehr Zeit für solche Arbeiten als berufstätige Enkel. Hinter Opas alter Werkstatt müsste Benno mal wieder aufräumen.

Die Drohne stieg höher. Das Haus der Familie Holzapfel wurde optisch scheinbar kleiner. Es stand am Waldrand. Hier endete die asphaltierte Straße. Ein Wanderweg schloss sich an. Dieser versteckte sich mit Beginn des Frühlings unter einem immer dichteren Blätterdach. Dort gab es für eine Drohne nichts Interessantes zu beobachten. Sie verließ das Grundstück und folgte hoch über der Straße einigen Sonntagsspaziergängern. Einer von ihnen führte einen großen Hund an der Leine. An einem Vorgarten, der nicht eingezäunt war, blickte sich das Herrchen verstohlen in alle Richtungen um. Es flüsterte dem Hund anscheinend etwas zu. Gehorsam hockte sich der Vierbeiner mit aufgerichteter Rute ins Blumenbeet.

„Erwischt!“, rief Pilot Benno. Er machte vom Herrchen und Hund samt der frischen Schäferwurst ein Foto. Solche Bilder setzte er gleich bei Facebook ein. Zwischen gleichgültigen Hundehaltern und Gartenfreunden entbrannte anschließend oft ein amüsanter Austausch.

Benno ließ die Drohne weiterfliegen. Eine Siedlung mit noblen Häusern kam ins Bild. Hohe Hecken und Zäune verwehrten Fußgängern die Sicht in die Grundstücke. Keine Hindernisse allerdings für ein fliegendes Auge. Der Frühling ließ die Bäume in schönster Farbenpracht blühen und Beete leuchten. Heute hatte die Sonne bereits eine erstaunliche Kraft. So kamen die ersten Sonnenanbeter in Sicht. Benno erspähte auf einem privaten Rasen eine breite Relax-Liege. Eine Frau machte es sich dort bequem. Sie zog ihr Oberteil aus und begann, sich einzucremen. Plötzlich hielt sie inne. Ihr Blick suchte den Himmel ab. Abrupt sprang sie wie eine Katze auf und hielt sich mit einer Hand ihre Bluse vor den nackten Busen. Die andere Hand gab einer Person am Haus hektische Zeichen und wies verärgert nach oben.

Bennos fliegendes Auge verließ eilig die Position und verschwand hinter benachbarten Bäumen.

∞

“Zur Leseratte“ stand über der Eingangstür des historischen Fachwerkhauses, das sich in einer Nebengasse der Altstadt versteckte. Im einzigen Schaufenster standen und lagen aktuelle Bücher von Bestsellerautoren. Ein Plakat listete Termine zu Lesungen auf, die in diesem Laden einmal pro Monat veranstaltet wurden. Eine ältere Dame trat durch die Tür. Die nostalgische Klingel meldete

Besuch. Alle Wände waren mit Buchreihen bedeckt. Taschenbücher, Hardcover-Bücher und aufwendig in Stoff und Leder gearbeitete Unikate hofften auf die Aufmerksamkeit der Kundin. In einer Spielecke für die kleinsten Leseratten lagen Bilderbücher aus dicker Pappe und gepolsterten Kunststoffhüllen. Vor der Gondel mit Hörbüchern stand ein alter Ohrensessel, über dem ein Kopfhörer hing. Hier durften Kunden in Tonträger lauschen. Auf den Querbalken freigelegter Fachwerkwände drängte sich Dekor. Von der hohen Decke leuchtete warmes Licht.

In der hinteren Sofaecke legte die Buchhändlerin das Lesezeichen in ein Buch und ging auf die Kundin zu.

„Guten Tag, Frau Altmeier, wie hat Ihnen der letzte Roman gefallen?“

„Danke, das war eine ausgezeichnete Empfehlung. Endlich mal ein Buch völlig ohne Gewalt und Hinterlist. Ich kann nicht verstehen, dass Krimis und Thriller unser Land überschwemmen. Selbst im Fernseher gibt es nur noch Mord und Totschlag.“

Die Buchhändlerin zeigte zur Sofaecke: „Nehmen Sie bitte Platz. Seien Sie nicht so streng mit den Krimi-Freunden. Der selige Lorient hat angeblich einmal gesagt, dass bei einem Krimi-Autor das Böse in guten Händen ist. Übrigens, ich wollte mir soeben einen Tee aufgießen. Möchten Sie eine Tasse?“

„Frau Franke, Sie sind immer so herzlich besorgt um Ihre Kunden. Ja, ich nehme gerne einen Tee mit etwas Süßstoff. Mein Hausarzt schimpft über meine hohen Zuckerwerte. Wie läuft übrigens das Geschäft?“

Die Buchhändlerin ging in den Nebenraum. Dort klapperte bald Geschirr. Ein Wasserkocher begann zu rauschen. „Frau Altmeier, was soll ich Ihnen dazu antworten? Ich möchte meinen Kunden nichts vorjammern. Andererseits hat sich ja herumgesprochen, dass die Online-Shops den kleinen Händlern furchtbar zusetzen.“ Rosemarie Franke trat mit einem Tablett an die Sofaecke und stellte zwei Tassen auf den niedrigen Tisch.

Frau Altmeier schob einige Bücher zur Seite, in denen zuvor neugierige Nasen gestöbert hatten.

Rosemarie Franke fuhr fort: „Tatsächlich kann ich mich mit dem Buchverkauf kaum über Wasser halten. Ich habe eine Ausbildung als Übersetzerin und arbeite nebenbei für ein großes Verlagshaus. So schaffe ich mir ein zusätzliches Einkommen. Wenn hier Leerlauf ist, dann bleibt mir Zeit für solche hochkonzentrierten Arbeiten. Ursprünglich wollte ich als Simultan-Übersetzerin arbeiten. Solche Leute reisen mit Managern aus Politik und Wirtschaft durch die Welt. Leider fehlte mir schon immer die erforderliche Selbstsicherheit. Also habe ich mich bis heute hinter den Mauern und Türmen meiner Bücher versteckt.“

Die alte Dame seufzte. „Die Welt dreht sich viel zu schnell. Ich kann nicht verstehen, dass sich jemand für diese seltsamen E-Books begeistern kann. Ein echtes Buch fühlt sich doch irgendwie lebendiger an.“ Sie griff zu einem Taschenbuch und ließ die Blätter am Daumen vorbeilaufen. Ein kleiner Luftzug entstand. „Spüren Sie, Frau Franke, wie das Buch atmet?“

Ein Lächeln zog über das freundliche Gesicht der Buchhändlerin. „Meine Oma hat diesen Laden gegründet. Sie meinte, dass Bücher echte Freunde sind. Freunde, die einem Geschichten erzählen, die Ratschläge geben, durch ihre Anwesenheit der Einsamkeit trotzen.“ Sie machte eine weite Armbewegung und fuhr fort: „Alle diese Bücher hier sind voller Gedanken. Hinter jedem Buch stecken Menschen, die daran gearbeitet haben. Sie sind durch ihr greifbares Buch für mich wesentlich präsenter, als wenn sie als Datensatz in einem E-Book zwischen unzähligen anderen Datensätzen verborgen bleiben.“ Sie nahm ein Taschenbuch vom Tisch. Auch sie ließ die Blätter an ihrem Daumen vorbeilaufen. Sie hielt das Buch vor die Nase. „Bücher riechen nach frischem

Druck, später nach der Umgebung ihrer Besitzer und nach vielen Jahren nach einer geheimnisvollen Vergangenheit. Alles das kann ein E-Book nicht bieten.“

„Genauso habe ich das gemeint. Ich hoffe, dass die Menschen einsichtig werden und dieser elektronische Schnickschnack aus der Literatur wieder verschwindet.“

Die Buchhändlerin goss aus einer nostalgischen Kanne duftenden Tee ein. „Frau Altmeier, so gern wir beide ein gedrucktes Buch in der Hand halten, so müssen wir doch daran denken, dass der Fortschritt auch viele positive Seiten mit sich bringt. E-Books können mittlerweile nicht nur Texte und Bilder darstellen, sondern sie vergrößern nach Belieben die Schrift. Sie haben auch sprechen gelernt. Sehbehinderte Menschen können sich E-Book-Formate an Computern und Smartphones vorlesen lassen. Das ist doch wunderbar. Meinen Sie nicht auch?“

„Sie sind eine Frau, die erst in Ihrer Lebensmitte steht, und haben bereits die Weisheit des Alters. Auch das erreicht man meistens durch viel Lesen. Wir kennen uns schon einige Jahre. Deshalb erlaube ich mir eine andere, sehr persönliche Frage. Leben Sie alleine, oder gibt es jemanden, der Ihre Interessen teilt?“

Rosemaries Augen glitten über die vollen Bücherreihen der Wände und Standregale, als würde sie dort eine Antwort suchen. Ihr Blick endete auf ihren Knien: „Der wahre Märchenprinz kam nie vorbeigeritten. Und wenn ich ihn gesehen hätte, dann hätte ich mich aufgrund meiner Unsicherheit rasch geduckt.“ Sie straffte sich, klatschte in die Hände und lief auf einen Stapel Bücher zu. „Ich zeige Ihnen einen Liebesroman einer völlig unbekanntem Autorin. Sie hat die Sprache der Poesie wiederentdeckt. Das müssen Sie unbedingt lesen.“

Frau Altmeier räusperte sich: „Wenn Sie doch sprachlich begabt sind und regelmäßig übersetzen, dann erfüllen Sie sich doch Ihre Jugendträume. Sie sind noch jung genug, mit etwas völlig Neuem anzufangen. Außerdem darf man seine Unsicherheit zeigen. Gerade unsere Schwächen lassen uns warmherzig und menschlich sein.“

Rosemarie hielt demonstrativ ein Taschenbuch hoch. „Themenwechsel. Kommen wir nun zu dieser ergreifenden Liebesgeschichte.“

∞

Die junge Mitarbeiterin der psychotherapeutischen Praxis steckte ihren Kopf durch die Bürotür: „Entschuldigung, Frau Anderson, ein Herr Benno Holzapfel ist hier. Er hat bei Ihnen jetzt einen Termin zum Einzelgespräch. Soll ich ihn hereinlassen?“

Die Psychotherapeutin blickte von ihrem Schreibtisch auf und nickte stumm. Bald darauf schob sich ein kräftiger Mann durch die Tür. Frau Anderson ging auf ihn zu und drückte ihm fest die Hand. Sein Händedruck war sehr zurückhaltend. Die Handinnenflächen wirkten feucht.

„Ich bin Anja Anderson. Nehmen Sie bitte Platz.“ Sie zeigte zu zwei bequemen Polstersesseln, die im Winkel zueinander standen.

„Ich bin Benno Holzapfel.“ Er trug eine elegante Stoffhose, ein helles Markenhemd und ein sommerliches Sakko. Schwer ließ sich der Koloss in den Sessel sinken.

Die Psychotherapeutin wirkte mit ihrer bunten Bluse, der engen Jeans und den Pumps sportlich gekleidet. War sie schon vierzig oder etwas darüber? Sie setzte sich und legte die Hände locker gefaltet auf die Knie. Ihre Augen, Mimik und Haltung strahlten so viel Selbstsicherheit aus, dass Benno noch etwas tiefer in seinen Sessel sank.

„Was führt Sie zu mir, Herr Holzapfel?“ Ihre Stimme klang warm und sympathisch.

Ein zäher Frosch klammerte sich auf seine Stimmbänder und ließ sich selbst durch mehrfaches Räuspern nicht abschütteln. Wie peinlich. Bennos Handflächen wurden noch feuchter. Attraktive Frauen hatten ihn schon immer eingeschüchtert. Diese hier war außerdem noch hochintelligent und gebildet. Wie um alles in der Welt war er auf den dämlichen Gedanken gekommen, sich in ihrem Seminar zur Festigung des Selbstwertgefühls anzumelden?

Die Psychotherapeutin machte es ihrem neuen Klienten etwas leichter. Sie schaute ihm nicht mehr in die Augen, sondern ihr Blick wanderte wie zufällig zum Fenster. Sie sagte: „Bei diesem herrlichen Frühlingswetter sollten wir eigentlich nicht in der Stube sitzen, sondern die Lungen mit frischer Luft füllen. Sind Sie gerne draußen in der Natur?“

„Ja, ja, ich bin Hobbyflieger.“

„Ach, das klingt ja spannend. Um welche Art Fliegerei handelt es sich?“

Endlich hüpfte der Frosch von seinen Stimmbändern. „Wie soll ich sagen? Es handelt sich um eine Art Modellflug. Kein kleines Flugzeug, eher wie ein Hubschrauber.“

Anja Anderson vermied es immer noch, ihr Gegenüber direkt anzusehen. Sie schaute auf ihre Hände im Schoß, die mit Fingern und Daumen nun eine Raute bildeten. „Ein Modellfluggerät mit einer Fernbedienung zu lenken, verlangt doch sicherlich hohe Konzentration und viel Geschick, nicht wahr?“

„Oh gewiss! Bei der modernsten Technik, die ich verwende, benutzt man eine Videobrille. Ich steure den Quadrocopter zwar vom Boden aus, doch meine optische Wahrnehmung ist die eines echten Piloten.“ Bennos Gesicht begann zu strahlen. „Mein fliegendes Auge vermittelt mir den Eindruck, als säße ich selbst im Cockpit. Gegenüber dem richtigen Fliegen befindet man sich aber auf dem sicheren Boden.“

„Das klingt abenteuerlich. Wenn ich das richtig verstehe, dann benutzen Sie Kameratechnik.“

Benno nickte.

Sie fragte weiter: „Können Sie damit filmen? Können Sie das, was Sie sehen, auch aufzeichnen?“

„Ja, sicher! Alles, was die Kamera sieht, kann in einem Chip gespeichert und anschließend am Computer bearbeitet werden.“

Andersons Blick bohrte sich plötzlich in das Gesicht des Mannes. „Filmen Sie auch fremde Menschen? Eine hoch fliegende Drohne fällt ja nicht sofort jedem auf.“

Bennos Wangen erröteten.

...

Eine elegant gekleidete Dame mit kurzen Haaren und sportlicher Figur betrat die psychotherapeutische Praxis von Anja Anderson. Ihr Blick wirkte selbstsicher. Sie mochte Ende vierzig sein.

Die Mitarbeiterin der Praxis fragte: „Guten Tag, Sie möchten einen Termin?“

Die Beamtin zeigte ihren Dienstausweis. „Ich bin Hauptkommissarin Tamara Steller. Ich ermittle in einem dringenden Kriminalfall. Melden Sie mich bitte jetzt bei Frau Anderson an.“

Durch eine offenstehende Tür sah Tamara Steller im Nebenzimmer mehrere Leute sitzen, die wohl ebenfalls auf die Psychotherapeutin warteten. In einigen misstrauischen Gesichtern stand der Unwille darüber geschrieben, dass sich hier gerade jemand vordrängeln würde.

In diesem Moment öffnete sich die Tür zu Frau Andersons Besprechungszimmer. Die Psychotherapeutin verabschiedete eine Klientin. Die Mitarbeiterin machte ihre Chefin auf die Kommissarin aufmerksam. Frau Anderson blickte skeptisch auf ihre Armbanduhr.

Sie reichte der Beamtin die Hand. „Bitte, kommen Sie herein. Aber fassen Sie sich so kurz wie möglich.“

Die Frauen nahmen in der Sitzgruppe Platz. Steller kam sogleich zur Sache. „Sie haben einen Kunden oder Patienten namens Benno Holzapfel. Wir suchen ihn im Zusammenhang mit mehreren Gewaltverbrechen. Hat er sich innerhalb der letzten Tage bei Ihnen gemeldet?“

„Sie wissen, dass ich unter Schweigepflicht stehe. Solange keine gerichtliche Anweisung an mich gerichtet wird, können wir uns diese Gesprächszeit sparen.“

„Ich habe keinen Gerichtsbeschluss, aber ich habe den Entschluss, ein weiteres Verbrechen zu verhindern. Daran sollte auch Ihnen gelegen sein.“

„Ich sehe nicht, wie mir das möglich ist.“

„Ihr Kunde oder Patient Benno Holzapfel steht unter dem dringenden Verdacht, drei Frauen überfallen und vergewaltigt zu haben. Jeder Frau wurde das Wort ‚Hure‘ auf den Bauch tätowiert. Wir müssen davon ausgehen, dass es wenigstens noch ein weiteres Opfer geben soll.“

Die oft so selbstsichere Psychotherapeutin wechselte die Gesichtsfarbe und atmete tief durch. Sie presste ihre gefalteten Hände auf den Knien noch fester zusammen. Steller sah die Wirkung ihrer Worte. Hier saßen sich zwei Expertinnen gegenüber, die in den Gesten und Körperhaltungen anderer Menschen lesen konnten.

„Frau Steller, das sind schwerwiegende Verdächtigungen gegen Herrn Holzapfel. Gibt es Beweise, die ihn als Täter identifizieren?“

„Die gibt es erst seit einer Stunde. Während der laufenden Ermittlungen bin ich an die Schweigepflicht gebunden.“

„Dafür habe ich größtes Verständnis, da auch ich mich an die Schweigepflicht halte. Da wir uns hier aus gesetzlichen Gründen nur anschweigen dürfen, sollten wir uns also erst wieder treffen, wenn es etwas zu sagen gibt.“ Die Psychotherapeutin erhob sich.

Frau Steller machte eine Geste. „Okay, setzen Sie sich bitte wieder. An zwei Tatorten wurden Zigarettenskippen sichergestellt. Am dritten Tatort fand die Spurensicherung ein Papiertaschentuch. Alle drei Funde beinhalten DNA-Spuren, die mit der DNA von Benno Holzapfels Zahnbürste und anderen persönlichen Dingen identisch sind.“

Anja Anderson saugte an ihrer Unterlippe. Dann erwiderte sie: „Das alles klingt grausam. Vor allem, wenn ich an die Opfer denke. Doch auch wenn Herr Holzapfel unter dringendem Tatverdacht steht, darf ich Ihnen keine Auskunft geben.“

„Gut, ich versuche es anders. Ich bitte um eine allgemeine, fachliche Auskunft. Kann ein Mensch zwei Persönlichkeiten in sich tragen, die so in ihrem Bewusstsein getrennt sind, dass die eine nicht weiß, was die andere tut?“

„Es gibt multiple Persönlichkeiten, die scharf voneinander getrennt sind. Was Sie hier meinen, soll doch sicher an Mr. Jekyll und Mr. Hyde erinnern. Wenn ich Ihnen sagen würde, dass mich ein Herr Holzapfel ebenfalls nach einer so fachlichen Auskunft gefragt hätte, dann müsste ich mit juristischen Konsequenzen rechnen. Mir ist aber in meiner Praxis noch kein Patient mit einer so extremen Persönlichkeitsspaltung begegnet. Einem Patienten, der mir ein Verbrechen beichten würde, dem würde ich grundsätzlich raten, sich bei der Polizei zu melden. Wenn dieser das nicht befolgt, kann ich das nicht erzwingen.“ Anja Anderson blickte der Steller tief in die Augen. Beide Frauen verstanden sich ohne Worte.

Die Kommissarin reichte Anderson ihre Visitenkarte. „Ich halte Sie auf dem Laufenden.“

∞

Stephanie wohnte in einer Bungalow-Siedlung. Die Vierzigjährige war dank einer üppigen Erbschaft finanziell gut gestellt. Ihr gehörten die Hauptanteile des Verlags. Die Lorenz war Männern gegenüber misstrauisch geworden. Sie hatte Sorge, dass eventuelle Lebenspartner nur an ihrem Vermögen interessiert wären. Die meiste Zeit verbrachte sie im Verlagshaus. Doch heute sehnte sich Stephanie nach ihrem Feierabend. Die Überfälle auf ihre Freundinnen und der schwere Verdacht gegen Benno gingen ihr nicht mehr aus dem Kopf. Aufziehende Dämmerung meldete den Abend. Die herrlich leuchtenden Blüten der Bäume verblassten. Ihr schnittiger Sportwagen sauste durch die Siedlung, dann bog er zu einer Garage ein. Auf Knopfdruck öffnete sich das elektrische Tor. Der Wagen rollte langsam hinein. Als sich das Tor hinter ihm wieder schloss, leuchteten am Haus und im Flur die Lampen auf. Jetzt durfte Stephanie endlich abschalten.

Für körperliche Ertüchtigungen gab es im Bungalow viele Möglichkeiten. Die angenehmsten warteten in der großzügigen Schwimmhalle.

Stephanie ging jeden Tag schwimmen. So auch heute. Die Luft in der Halle war angenehm warm. Die Verlegerin entkleidete sich völlig und trat unter die wohltuende Dusche. Kalte und heiße Schauer wirkten im Wechsel sehr belebend. Endlich sprang sie mit einem Hechtsprung in den Pool. Die Flut der Gegenstromanlage war ein Genuss. Nach unzähligen Schwimmschwüngen hielt sich Stephanie an einer Stange fest. Ihr Körper wurde wunderbar vom Wasser getragen.

Kaum, dass ihr Kopf nicht mehr von der körperlichen Aktivität abgelenkt wurde, kehrten die Sorgen zurück. Was hatte Kommissarin Steller noch gesagt?

„Wir dürfen nicht vergessen, dass Sie in der Frauengruppe die vierte Person sind. Es wäre klug, die Augen aufzuhalten.“

Stephanie spitzte alarmiert die Ohren. Waren da neben den plätschernden Geräuschen des Wassers und der Gegenstromanlage nicht noch andere Töne?

Ihre Hand wischte eine rote Locke hinter ihr Ohr. Sie war kein ängstlicher Typ ..., und doch kroch Unbehagen in ihr Gemüt.

∞

Noch bevor die Nacht ihr schwarzes Tuch über die Siedlung ausbreitete, surrte etwas in der Luft. Vier Rotoren ließen die Kamera-Drohne auf der Stelle schweben. Auch Flugobjekte möchten anscheinend irgendwann mal Feierabend haben. Die Drohne schwebte zum Bungalow der Verlegerin Lorenz, suchte sich eine windstille Ecke neben dem Kamin und ließ sich wie ein müder Storch nieder. Der Ruheplatz war klug gewählt. Von der Straße her konnte sie nicht direkt entdeckt werden. Ihr Kameraauge hingegen beobachtete alles, was es sehen sollte.

∞

Um 22:00 Uhr war es dunkel. In Rosemaries Wohnung machte sich unerwartet die Haustürklingel bemerkbar. Die Buchhändlerin, die keinen großen Bekanntenkreis hatte, nur sehr zurückgezogen lebte, blickte verwundert auf die Uhr. Zögernd ging sie zur Diele und betätigte die Gegensprechanlage. „Ja, bitte, wer ist denn da?“

„Ich bin's, Benno. Romy, bitte lass mich ein.“

Nach einigen Sekunden surrte der elektrische Türöffner. Benno betrat das Haus. Die Treppenstufen knarrten. Dann knarrten die Dielen im Flur vor der Wohnung der alten Dame. Gott sei Dank blieb deren Tür heute Abend zu. Rosemarie hatte die ihrige geöffnet und schaute Benno mit großen Augen an. Dann legte sie einen Finger auf die Lippen und zeigte zur Nachbarwohnung.

Sie flüsterte: „Benno, was ist los? Du kannst froh sein, dass ich noch nicht im Bett war. Um diese Zeit erwartet kein normaler Mensch Überraschungsbesuch.“ Eilig zog sie ihn herein. Er folgte ihr ins Wohnzimmer.

Sie zeigte zur Couch. „Nimm Platz. Erzähl, was Schlimmes geschehen ist.“

Benno ließ sich ermattet in die Polster sinken. Rosemarie blickte ihn aus ihrem Sessel erwartungsvoll an.

„Romy, ich weiß nicht, wo ich anfangen soll. Meine Gedanken wirbeln nur noch so in meinem Kopf herum. Hältst du mich für normal? Wenn nicht, dann sag das ganz offen. Wenn ich nämlich verrückt bin, so würde das einiges erklären.“